

und Befehlung wieder auf die Höhe zu bringen. Dazu ist aber erforderlich, daß auch in der Heimath alles getan wird, um die Stärkung und das Ansehen des Officiers wieder zu heben und jeder verheerenden Propaganda scharf entgegenzutreten.

Beim Feinde sind die Verhältnisse fraglos günstiger. Durch die große Zahl der Reservisten ist er in der Lage, seinen Divisoren längere Ruhezeit zu gewähren. Seine nach überausflüchtigen Leistungen der Truppe schonen Verluste konnte er bisher noch verhältnißmäßig schnell durch Einstellung von Ersatz ausgleichen. Inzwischen mehren sich die Anzeichen, daß auch die Stimmung, vor allem bei den Franzosen, schlechter wird, und daß die feindlichen Infanterieangriffe nicht mehr mit alter Kraft geführt werden. Dennoch hält unsere erprobte Infanterie der stündlich angreifenden feindlichen Infanterie nicht immer Stand, wenn sie durch eine überwältigende Artillerie und zahlreiche Panzerwagen unterstützt wird.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die militärische Lage sich weiterverschärft hat. Wenn das Herz noch ungezogen ist, so ist dies dem in der Masse des Heeres noch vorherrschenden pflichttreuen und tapferen Geiste gegenüber. Mehr und mehr tritt im Kampfe hervor die Macht der einzelnen Persönlichkeit, ob Offizier oder Mann. Fort, wo in den Herzen der Soldaten noch das heilige Feuer patriotischer Begeisterung glüht, wird auch die leuchtende Lat geboren, und der Kampfnarr des Feindes zerfällt an dem feindlichen Entschluß unserer tapfern Leute, das Leben für die Heimath hinzugeben. Wie soll etwa dieses heilige Feuer erhalten bleiben, wenn aus der Heimath durch die Vollrath der Presse, durch die jandelschreienden Umlauber, durch die aus russischer Gefangenenschaft Heimkehrer und Wiedererregten einkalbe und die Truppen entmenschende Mißthe über das Herz ausgegossen werden. Was wir von der Heimath fordern, ist nicht Kritik und Volkrath, sondern Stärkung und Stählung von Herz und Seele. Wenn nicht schneller Wandel geschieht, richtet die Heimath das Herz zugrunde. Das habe ich pflichtmäßig hier zu erklären. Ebenso hat mich der Generalfeldmarschall beauftragt, in der Frage der Abbanlung des Kaisers wahrlich zu erklären, daß er sich für einen Schutz hielt, wenn er dem Kaiser verlassen würde, und so, meine Herren, beacht ich und alle christlichen Soldaten. Wie sollen die Tausende und aber Tausende von tapferen Offizieren und Soldaten den Entschluß zum Opfertode finden, wenn in ihre Herzen und Gewissen der Zwispalt hineingetrieben wird. Warum man in der Heimath keine Abnung zu haben scheint, das ist die Psychologie des Heeres, das sind die Inponenabilitäten, auf denen der Gehorsam beruht. Hört die Heere gegen den Kaiser nicht auf, so ist das Schicksal des Heeres besiegelt, es läuft auseinander. In der nach der Heimath zurückkehrenden Soldatenschaube kriecht die menschliche Besche hervor.

Das Generalfeldmarschalls und meine Gesamtauffassung ist: Der schlaueste Feind, dessen das Herz sich zu erwehren hat, ist die Entwertung durch die Einflüsse der Heimath, ist der drohende Volksemissarius.

Nur nach von langer Dauer kann der Widerstand sein, den das Herz dem Ansturm der höchsten Feinde bei herangewaltigen Überzahlangehörts der Bedrohung von Osterreich-Ungarn her zu leisten vermag. Eine genaue zeitliche Befristung des Widerstandes läßt sich nicht geben, da diese einerseits von dem Verhalten der Heimath, andererseits von dem Wohlwollen und dem moralischen und materiellen Zustand des Heeres abhängt. Die Beurteilung dieses Faktors ist zu leicht Selbsttäuschungen ausgesetzt, weshalb ich mich einer Äußerung enthalten muß. Die Rettung des deutschen Reiches vor innerer Zerfegung und Zerfall ist es, wenn das Gefüge des Heeres fest, der